

Dialog als Fallgrube

Autor(en): **Marty, Kurt**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(1994)**

Heft 4: **Zauberworte "Dialog" und "Mediation" : Kooperation statt Konfrontation?**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

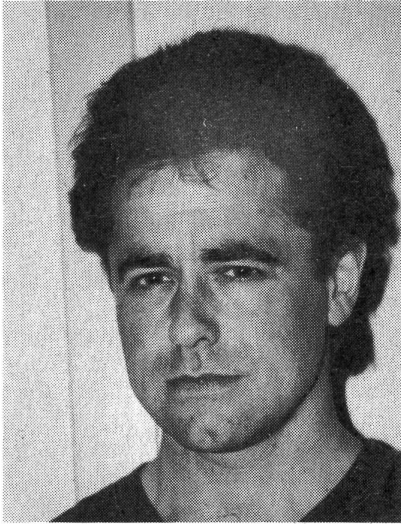
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kurt Marty über die neue Kommunikation



Kurt Marty ist Geschäftsleiter der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Dialog als Fallgrube

Wer an der Grube gräbt, streue ordentlich Moos und Reisig darüber. Diese Anleitung will nun auch die Elektrizitätswirtschaft beherzigen, nachdem die chemische Industrie damit erste Erfahrungen gemacht hat. Die Akzeptanzbeschaffung durch Selbstlob und Verbreitung positiver Meldungen stösst bei der kritischen Öffentlichkeit zunehmend auf Misstrauen. Dem Akzeptanzverlust folgt der Glaubwürdigkeitsverlust. Deshalb heisst das neue Kommunikationskonzept: Besser tarnen! "Wer Akzeptanz will, der darf sie nicht wollen," flüstert der Kommunikationsprofi Hans Christian Röglin seinen Klienten aus der Chemie- und Elektrizitätsbranche ins Ohr. Die Lösung heisst "Dialog". Statt wie bisher das gestörte Vertrauen der Öffentlichkeit mit Selbstlob zu kurieren, schlägt der Atomenergie-Hardliner und VSE-Präsident Kurt Küffer "eine dialogbezogene, offene Kommunikation, die auch über Ungewissheiten und Nachteile informiert" vor. Durch den Einblick in die ökonomischen Sachzwänge soll die Bevölkerung einsehen, dass ihren ökologischen und sozialen Forderungen enge Grenzen gesetzt sind. Alle sollen denken, wie der Konzernleiter denkt. "Die Bevölkerung muss wissen, dass der Weg zurück leider nur zu Fuss geht und nicht in der bequemen Wohlstandskarosserie." Und damit wir in der Wohlstandskarosserie sitzen bleiben dürfen, legt uns der Dialogiker Küffer die Atomtechnologie ans Herz.

Erste Erfahrungen mit dieser Art "Kommunikation" hat der Ciba-Geigy-Chef Alex Krauer bereits in Basel gemacht. Zwar wird das Biotechnikum in Frankreich gebaut, aber die Einsicht in die Sachzwänge ist bei der Basler Bevölkerung im Steigen. Eine Tierversuchsinitiative wurde klar abgelehnt.

Dieses Reservoir der Vertrauensbewirtschaftung hat nun auch die Elektrizitätswirtschaft angezapft.

Denn mit dem Vertrauen der Menschen in die Technik steht es gar nicht gut, wie eine Röglin-Studie beweist: Ein Drittel der Bevölkerung hegt Zweifel an der Technik, ein Drittel lehnt sie ab. Der Grund dafür sei nicht ein Informations-, sondern ein Glaubwürdigkeitsdefizit.

Dem soll nun abgeholfen werden. Die Westschweizer Elektrizitätswerke haben deshalb eine Studie in Auftrag gegeben, welche die verschiedenen Energiesysteme (fossil, nuklear, regenerierbar) miteinander vergleicht und so den Dialog initiiert. Leider glotzt sehr bald unter den verdeckten Karten die Karte "Atomtechnologie" hervor. Es braucht also noch einige Fingerspitzenarbeit, damit der Röglin'sche Grundsatz der beabsichtigten Akzeptanzbeschaffung voll wirksam sein kann.

Der "offene Dialog" soll nicht nur das Vertrauen in die Technik stärken, sondern hat noch ein weiteres Ziel. Die Einsicht in die betriebswirtschaftlichen Sachzwänge versperrt nämlich die Sicht auf die politische Ebene. Und hier sind die dialogfreudigen Krauer und Küffer weit weniger dialogbereit, wie ihre ablehnende Haltung zur CO₂-Abgabe und zum Energiegesetz zeigt. Mit dem "offenen Dialog" auf der nichtpolitischen Ebene wollen sie Änderungen der Wettbewerbsbedingungen verhindern oder drohende staatliche Regelungen unterlaufen. Sie wollen Interessenkonflikte auf untergeordneter Ebene zu ihren Gunsten entscheiden, welche wirksam nur auf der politischen Ebene anzugehen wären. Es bleibt zu hoffen, dass die Fallgrubenbauer am Ende selbst in der Grube zappeln. Dann nämlich, wenn die kritische Öffentlichkeit auf die wirtschaftlichen Sachzwänge mit der Einsicht in die Notwendigkeit von politischen Massnahmen reagiert. □